

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 9

Artikel: Junge Liebe, junges Leid
Autor: Schäublin, H.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Junge Liebe, junges Leid

Erinnerungen von H. W. Schäublin

Der Birnbaum

In unserm Garten stand ein mächtiger, alter Birnbaum, der im Herbst Körbe voll der allerherrlichsten Butterbirnen trug, der aber uns Buben noch um vieler anderer Dinge willen lieb und wert war, ja der für uns kaum eine geringere Rolle spielte als für die alten Germanen ihre Stammeseiche. So trug er zum Beispiel an einem der weit ausladenden untersten Äste eine Schaukel, und wenn man mutig war, konnte man darauf leicht bis in das dunkle Blätterwerk hinaufschaukeln, was zwar vom Vater um der Birnen, von der Mutter um der zerrissenen Hosen und der zerschundenen Knie willen streng verboten war. Aber war nicht alles, was in jener Zeit schön und aufregend und lebenswert war, verboten? Muß ich mir nicht fast bei allem, was überhaupt aus jener Zeit in meiner Erinnerung haften

geblieben ist, sagen, es sei verbotenerweise geschehen? Nun, so war es auch bei dem Birnbaum. Im Herbst durften keine Birnen geschüttelt werden, im Frühling und Sommer durfte man nicht ins Blätterwerk hinaufschaukeln, das ganze Jahr durfte man nicht in die Krone klettern, und man durfte sich nicht in der Höhlung verstecken, die ein Blitz einmal vor Jahren in den dicken Stamm gerissen hatte.

Durch all diese Verbote aber verlor der Birnbaum keineswegs an Anziehungskraft, im Gegenteil, mit jedem neuen Verbot gewann er an Nimbus und Verehrungswürdigkeit, und je mehr es uns gelang, die Verbote zu übertreten, ohne erwischt zu werden, desto mehr gehörte der Baum zu uns, wurde unser Vertrauter und unser Verbündeter. Er allein wußte um all unsere Geheimnisse, er allein hörte uns, wenn wir, an seinen rauhen Stamm gelehnt, unsere

kleinen Feldzüge und Machenschaften besprachen, wenn wir Bündnisse schlossen, Kriegsbeile begruben oder Feindschaften schworen. Er sah unsere Tränen und unsern Trotz, wenn wir bestraft, unsere Freude, wenn wir beschenkt worden waren.

Und er allein sah es auch, als ich von der kleinen, blonden Grete vom Nachbarhof den ersten unschuldigen Kuß erhielt, er sah mein Erröten, ihr Lächeln, meine klägliche Niederlage.

Es ist merkwürdig, vieles aus jener Zeit ist in all den Jahren seither verblaßt, ich könnte heute kaum mehr die Wohnung oder mein Zimmer beschreiben, obschon doch all das für mich auch da war und seine Wichtigkeit hatte. Aber ich habe eben seither in mancher Wohnung, manchem Zimmer gelebt, ich habe selber Gärten gepflegt, ich habe mich in neue Verhältnisse eingefügt, die mir das ganze Leben von damals, so schön es war, zu ersetzen vermochten. Aber der Birnbaum hat an Wichtigkeit nicht eingebüßt. Ich sehe ihn noch immer vor mir, noch immer höre ich sein Blätterrauschen, noch immer habe ich im Mund den Geschmack seiner ersten, herrlichen, verbotenen Birnen. Und noch immer ist er für mich ein Ort der Zuflucht, der Ruhe, des Geborgenseins.

Freilich, er steht seit Jahren nicht mehr, und als ich hörte, lange Zeit nachdem wir fortgezogen waren, er sei gefällt worden, da trauerte ich um ihn wie um einen alten Freund. Und wie eben ein Freund nach seinem Tod für uns noch immer da sein kann, so starb für mich auch der Birnbaum nie wirklich.

Wenn ich mir aber schließlich überlege, weshalb der Birnbaum so viel in meinem Leben bedeutet, so muß ich mir gestehen, daß es wohl nur wegen der kleinen Grete ist, die mir unter seinem Geäst den ersten Kuß gegeben hat und die gleich darauf davongelaufen ist.

Wir gingen zusammen zur Schule, Grete und ich, und für mich war sie das Einzige, was mir die Schule begehrenswert machte. Sie saß in der vordersten Bankreihe, und ich saß etwa drei Reihen hinter ihr. So hatte ich Stunde um Stunde Zeit,

ihren blonden Haarschopf, ihren weißen, schlanken Hals, ihre roten, frischen Wangen anzusehen und zu bestaunen. Selten kam es vor, daß sie sich umwandte, aber sie wußte, daß ich sie betrachtete, und sie ließ es gerne geschehen. Und wenn sie sich einmal, um mir eine besondere Freude zu machen, umkehrte und mir in die Augen schaute, dann empfand ich ein unbeschreibliches Glücksgefühl, das einen ganzen Tag lang anhalten konnte.

Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, so muß ich mir gestehen, daß es wohl die heiterste und glücklichste meines ganzen Lebens war. Meine kindliche Verliebtheit störte keine Wehmut, keine Trauer, diese Verliebtheit brachte nur reine Freude und Glücksgefühl. Aber das wurde mir damals nicht bewußt, ich wußte auch noch nicht, daß mehr als diese reine Freude nicht erreichbar ist, daß wir, obschon wir niemals von Liebe gesprochen hatten, das Höchste erreicht hatten. Ich Tölpel merkte nicht, daß ich mit Worten diesen Zustand nur zerstören, nicht verschönern konnte, daß Worte, wo sie überflüssig sind, eben auch zerstörend wirken.

Grete hat mich dies gelehrt, sie hat mich gelehrt, daß man nicht von Liebe sprechen soll, wenn man sich liebt.

Ich wollte sie für mich allein haben, sie sollte mein Schatz sein, wie so viele andere meines Alters schon ihren Schatz hatten. Und deshalb wollte ich ihr sagen, daß ich sie liebte und daß sie nur noch mit mir sprechen und mit mir spielen dürfe. Hätte ich sie doch nicht besitzen wollen!

Es dauerte lange, bis ich die Worte fand. Endlich, als wir einmal, ermüdet und erhitzt vom Spiel, nebeneinander am Stamme des Birnbaums lehnten, faßte ich Mut.

«Willst du mein Schatz sein?» fragte ich schnell.

Sie schwieg. Über ihre Züge aber ging ein ganz leises, feines, aber auch ein wenig trauriges Lächeln. Als ob sie sagen wollte: «Warum verdirbst du es jetzt, da es am schönsten ist?»

«Willst du mein Schatz sein?» beharrte ich auf meiner Frage. «Du mußt

mir Antwort geben. Ich liebe dich von allen Mädchen am meisten.» Das sagte ich fast trotzig. Aber leise fügte ich hinzu: «Weil du so schönes blondes Haar hast. Und lachen kannst, wie ein Vögelchen.»

Sie schwieg noch immer. Ich fühlte mein Herz klopfen. Warum gab sie mir keine Antwort?

«Gib mir Antwort, du!» drängte ich. «Hast du mich denn nicht auch gern? Und ich will dir auch mein Taschenmesser schenken, wenn du mein Schatz sein willst. Sag, willst du? Hast du mich gern?»

Da schaute sie mich mit großen, blauen Augen an, drehte sich mir ganz zu und drückte mir schnell einen Kuß auf die Wange. Nur der Birnbaum sah es, und er raschelte mit seinen Blättern und raunte irgend etwas, das ich nicht verstehen, kaum ahnen konnte. Ich errötete und fühlte ein dummes Würgen im Hals. «Sie hat mich geküßt, sie hat mich geküßt», dachte ich, «nun ist sie wirklich mein Schatz.»

Sie aber lächelte und schaute dazu irgendwohin in die Ferne und sagte schließlich, wie abwesend: «Doch, gern hab' ich dich schon.»

Der Birnbaum rauschte noch immer, und noch immer konnte ich nicht verstehen, was er mir sagen wollte.

Und Grete gab sich auf einmal einen Ruck, schaute mich trotzig an und rief: «Aber dein Schatz will ich nicht sein! Ich will überhaupt keinem von euch sein Schatz sein. Ich will nur die Grete sein, sonst nichts!» Und sprang davon, dem Hof ihrer Eltern zu. Aber als sie ihn fast erreicht hatte, drehte sie sich noch einmal um und rief: «Und dein Messer kannst du behalten, ich brauche dein Messer gar nicht. Ich habe viel schönere Dinge.» Dann verschwand sie im Hof.

Ich blieb am Birnbaum stehen und hörte seine Blätter rauschen. Und nun verstand ich auf einmal, was er mir sagen wollte: Daß man einen Menschen nicht besitzen und daß man ihn nicht einmal um ein gutes, scharfes Taschenmesser kaufen soll.



Es ist nicht jedermanns Sache, sein Glück mit Löwen zu versuchen. - Wieviel einfacher und gefahrloser ist es doch, jeden Monat sein Glück mit einem Los der Landes-Lotterie zu versuchen.

ZIEHUNG DER
LANDES-LOTTERIE
13. JUNI

Einzel-Lose zu Fr. 5.— und 5er Serien zu Fr. 25.— mit einem sicheren Treffer und fünf weiteren Gewinnchancen oder Serien zu zehn Losen Fr. 50.— mit zwei sicheren Treffern sind bei allen Losverkaufsstellen und Banken erhältlich. Einzahlungen an Landes-Lotterie, Zürich, VIII 27 600.

Die Hexe

Ich mochte damals wenig über sechs Jahre alt sein, als ich die Hexe zum erstenmal sah. Ja, die Hexe! So hieß im Dorf in jedermanns Munde ein altes, verhutzeltes Weiblein, das am äußersten Ende des Dorfes wohnte und fast allen Eltern als Kinderschreck diente. Meine Eltern machten zwar diesen Unfug nicht mit, aber von den andern Kindern und auch von Erwachsenen hörte ich tagtäglich so viel von der Hexe und von ihren Untaten sprechen, daß meine Phantasie eine Zeitlang heftig von ihr erfüllt war. Die Kinder unserer Nachbarschaft glaubten alle an die zauberischen Fähigkeiten der alten Frau, und ich, von den vielen Märchen, die ich immer und immer wieder zu hören wünschte, ohnehin bereit, hinter allem und jedem einen verborgenen Zauber zu suchen, machte diesen Hexenaberglauben weidlich und fast mit Begeisterung mit. Meine Eltern schalten mich zwar gehörig aus, als sie meiner abwegigen Ansichten gewahr wurden und versuchten, mir zu erklären, daß es Hexen

und Feen und dergleichen nur in den Märchen und nicht auf unserer Erde und in unserm wohlgeordneten Gemeinwesen gab. Ich sagte auch ganz brav und verständig « ja, ja! » und versprach, nicht mehr von der Hexe zu sprechen, sondern im Gegenteil die alte Frau, wenn ich sie einmal sehen sollte, recht freundlich zu grüßen und nicht etwa meinen Spott mit ihr zu treiben, aber im Grunde meines Herzens war ich von den aufklärenden Worten meiner Eltern gar nicht überzeugt und fand die Erklärungen und Erzählungen der Nachbarskinder, die sie über die Alte wußten, viel überzeugender und natürlicher. Und wenn mir irgendein Mißgeschick passierte, das ich mir mit meinem kindlichen Verstand noch nicht zu erklären vermochte, dann war ich herzlich gerne bereit, die Schuld daran auf die Hexe zu schieben und ihr in Gedanken die ganze Verantwortung für jeden kleinen Schicksalsschlag, der mir widerfuhr, aufzubürden. Das kam so weit, daß eine Zeitlang mein Tageslauf zu einem ständigen, verbissenen Zweikampf mit der

*Gegen mancherlei Beschwerden des Alters ist mit
Pülverchen und Mixturen nicht aufzukommen.
Wir müssen zur Natur zurück und die*

HEILBÄDER DER HEIMAT

benützen.

Auskunft:

VERBAND SCHWEIZER BADEKURORTE
BADEN

Hexe wurde, indem ich mir vorstellte, dieses böse Weib versuche mir mit allen Mitteln Hindernisse in den Weg zu legen, was ich ebenso mit allen Mitteln verhindern müsse. So war es denn jedesmal, wenn mir etwas gelang, ein kleiner Triumph über die Macht der Hexe, während jedes mißratene Unternehmen zu einer Niederlage wurde. Auf diese Weise fehlte es in dieser Zeit meinem jungen Leben nicht an allerlei geheimen Spannungen, Ängsten, Nöten und Triumphen, die ich auch weidlich auskostete und genoß.

Da wurde ich von meiner Mutter mit einem kleinen Körbchen in den nicht weit gelegenen Spezereiladen geschickt, um ein paar Kleinigkeiten zu holen, die sie mir vorsorglich auf einen Zettel geschrieben hatte, in dem noch das Geld eingewickelt war. Unterwegs stieß ich auf einen der Nachbarsbuben, der sich gleich einverstanden erklärte, mich auf meinem Gang zu begleiten.

Schon bald hatten wir unser Ziel erreicht. Die Glocke an der Ladentüre schlug an, und wir traten ein, ich voran, mein Begleiter hintendrein. Doch die Türe war noch nicht hinter uns ins Schloß gefallen, als mich mein kleiner Freund anstieß und mir zuraunte: «Du, das ist die Hexe!» Dann kehrte er sich um und verließ den Laden fluchtartig durch die noch immer offen stehende Türe. Ich wäre ihm am liebsten gefolgt, aber ich war so starr vor Schrecken, daß meine Beine mir nicht gehorchen wollten. Mein Herz klopfte zum Zerspringen. Wie gebannt starrte ich zum Ladentisch, an dem ein altes, runzeliges Weiblein mit einem kleinen, altmodischen Samthäubchen stand, das mit dünnen, zitterigen Fingern ein paar Münzen aus einem ebenso alten und runzelig gewordenen Geldbeutel klaubte.

Endlich hatte sie die Münzen auf den Ladentisch befördert und der Speziererin zum Nachzählen hingeschoben, und nun wandte sie — o Schreck! — den Kopf

Ferien und Reisen



um **6** Millionen Franken ermäßigt

Von diesem runden Betrag haben die Mitglieder der Schweizer Reisekasse bis heute, je nach ihren Markenkäufen, profitiert. Möchten Sie nicht auch etwas davon für ihre Ferien? Verlangen Sie den Gratisprospekt «Ferien für alle» bei der Schweizer Reisekasse, Bern, Bärenplatz 9, Tel. (031) 23114.

Sie erhalten dann gleichzeitig auch den Prospekt eines interessanten Wettbewerbes über Fr. 50 000.—. 1. Preis Fr. 3000.— und viele Preise für Gratisferien.

GERTSCH
10/1

und schaute mir geradewegs ins Gesicht.

Aber ich war erstaunt und überrascht. Ihr Gesicht und ihr Blick hatten nichts von dem, was ich mir unter einer Hexe vorgestellt hatte. Freilich, ihre Haut war voller Falten und vergilbt, wie die Blätter der alten Hausbibel, die ich einmal im Nachbarhofe gesehen hatte, und die Lippen vor ihrem zahnlosen Mund konnte man kaum noch ahnen. Aber in ihren Augen war ein leises, gar nicht böses oder heimtückisches, sondern im Gegenteil ein herzliches, gewinnendes Lächeln, das Vertrauen und sogar Zuneigung einflößte, und unter diesem kleinen Lächeln, das nur in den Augen lag und den übrigen Teil des Gesichtes, wie es mir schien, völlig unberührt ließ, löste sich die Starrheit meiner Glieder, hörte mein Herzklopfen wie von selber auf, und ich konnte unbefangen neben die Alte an den kleinen Ladentisch treten und der Speziererin meinen Zettel mit dem Geld abgeben.

Während die Alte, die ich ständig von der Seite her neugierig betrachtete, ihre Einkäufe in einer schwarzen Tuchtasche versorgte, packte auch mir die Speziererin die wenigen Dinge, die ich nach Hause bringen mußte, in mein Körbchen, und da die Speziererin mit ihren solchen Tuns gewohnten Händen diese Arbeit flink zu Ende brachte und viel weniger Zeit dafür benötigte als die umständliche Alte, konnte ich bald hinter dieser den Laden verlassen.

Ich wollte mich gleich mit meinen etwas verwirrten Gedanken auf den Heimweg machen, aber die Alte war vor dem Laden stehen geblieben und sprach mich an. Für einen Augenblick wollte das Herzklopfen wieder kommen, aber die Alte sprach so freundlich, daß mir alle Furcht schwand.

« Du, sag einmal », fragte sie, « warum ist denn der andere so schnell wieder davon gelaufen? »

Ich war verlegen. Ich konnte doch der guten Frau nicht sagen, daß er sie für eine Hexe hielt und deshalb aus Furcht Reißaus genommen hatte.

Aber die Alte lächelte, diesmal über das ganze Gesicht, als ich stumm blieb,



„Mami, was ist das - Mami darf ich das haben - Mami ich will auch - Mami, und dann...“ so ging es den ganzen Tag. Unfolgsamkeit, Streit, kleine Unfälle, schliesslich noch die Masern - es ging über meine Kraft.

Da empfahl mir der Arzt meiner Kleinen eine Kur mit Elchina. Der Goût erinnert mich an Malaga und es tat mir wirklich gut. Schon bald sah ich wieder besser aus und fühlte mich gestärkt. Der Arzt sagte, dass er jungen Müttern oft eine Kur mit Elchina empfiehlt.

Elchina hilft und stärkt bei chronischer Übermüdung, allgemeiner Schwäche, nervösen Erscheinungen, Magen- und Darmstörungen, Schläffheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.



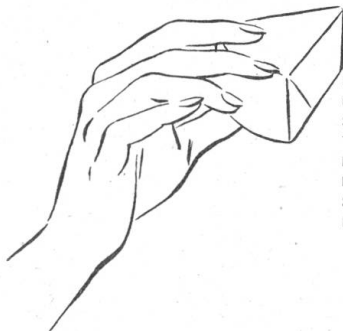
ELCHINA

das erfolgreiche Hausmann-Produkt

**Was der Herr Lehrer
auf der Schulreise beobachtet:**



Mittagsrast. kaum ein Rucksack, aus dessen Tiefen nicht ein Gerberkäsli zum Vorschein kommt. Ob die Eltern ihren Buben und Mädchen etwas Extragutes einpacken wollten oder ob sie an eine preiswerte Vollnahrung dachten, es kommt halt beides auf die herrlichen Gerberkäsli heraus. «So ist's recht», denkt der Herr Lehrer und macht auch eine Schachtel auf.



RAHM
EXTRA
SALAMI
TILSITER
KÜMMEL
KRÄUTER
SCHINKEN
EMMENTALER

Gerberkäse immer gut!



Prachtvoller
Blumenschmuck
durch das reine,
sofort lösliche
Pflanzen-Nährsalz

Das ideale Düngemittel für alle Topf- und Freilandpflanzen von großer Ausgiebigkeit (**nur 1 Gramm pro Liter**). Weisen Sie Nachahmungen zurück, und verlangen Sie nur das unübertreffliche Nährsalz **Fleurin** in der **violetten Büchse**. In Packungen von 125 g bis 9½ kg in Drogerien und Samenhandlungen.

Alleinhersteller:
Alphons Hörning AG., Bern
Marktgasse 58

und gab sich selber die Antwort: «Ja, ja, ich weiß schon, was sie alle über mich sagen. Sie sagen, ich sei eine Hexe, und die Kinder glauben das. Aber weißt du, es gibt keine Hexen, man will den Kindern nur Angst einflößen, und darum erfindet man sie. Aber nicht wahr, du glaubst nicht daran, daß ich eine Hexe bin, ich bin nur eine alte Frau und wünsche mir nichts anderes, als daß mich die Leute in Ruhe lassen. Daß die Kinder Angst vor mir haben, das ist nicht schön, nein, das ist gar nicht schön. Und ich bin froh, daß wenigstens du keine Angst vor mir hast.»

Dann strich sie mir mit einer fast scheuen Handbewegung kurz über meinen Kopf und ging mit ihrem trippelnden Gang davon, während ich mich langsam und nachdenklich auf den Heimweg machte.

Von Rauch und früher Unschuld

Manchmal, in guten, stillen Stunden, liegt meine Kindheit vor mir wie ein großes, offenes Bilderbuch, das man schon lange auswendig kennt und das man doch immer wieder zur Hand nimmt, weil es so schön ist und weil man es jedesmal wieder mit andern Augen ansieht. Einmal gefällt einem diese Seite besser und ein anderesmal vielleicht die nächste, und manchmal entdeckt man Kleinigkeiten, die man bisher übersehen hat und die nun der Neuheit wegen doppelt reizvoll scheinen. Aber es hat auch Seiten darin, die sind jedesmal wieder gleich schön, man schaut sie immer wieder an, und sie erst machen einem das Buch so richtig lieb. Man möchte sie nicht missen, und würden sie fehlen, das ganze Buch machte einem gleich weniger Freude.

Auch im Bilderbuch meiner Kindheit hat's eine solche Seite. Sie ist voller Farben und froher Lieder, und ich kenne sie alle, diese Farben und Lieder, die jenen Sommer erfüllten. Gewiß, es hat auf dieser Seite auch dunkle, fast ein wenig traurige Stellen, aber die übersehe ich oft, weil sie von dem hellen Licht, das gleich daneben liegt, beschienen und übertönt werden und so viel von ihrem Dunkel einbüßen.

Ach, so vieles geschah in jenem Sommer! Vielleicht blieb er mir so gut in Erinnerung, weil es der letzte war, den ich auf dem Lande verbrachte. Im Frühjahr darauf zogen wir nämlich in die Stadt, wo es mir nie gefiel.

Ich war damals schon sieben Jahre alt. Ich sage «schon», weil ich fähig war, vieles, fast zu vieles zu sehen, zu hören und zu erleben. Ich könnte auch «erst» sagen, denn ich nahm jenen Sommer noch hin wie etwas Selbstverständliches, und es ward mir nicht bewußt, wie schön, wie einmalig diese Zeit war.

Ja, Dinge gab es da zu erleben! Welches Stadtkind weiß, wie es ist, wenn man nach der Ernte auf dem kahlen Stoppelfeld ein Mäusenest entdeckt? Nie werde ich den Schrei vergessen, den meine Mutter ausstieß, als die jungen Mäuse, die ich gefangen und in meiner Schürzentasche versorgt hatte, plötzlich auf dem Mittagstisch erschienen und verängstigt hin und her sprangen. Es war fast so arg wie damals, als sie in meinem Hosensack einen toten Frosch fand, dem die Freiheit wiederzugeben ich leider versäumt hatte.

Und wie königlich kam ich mir vor, als ich von dem hohen Brückenwagen aus, der gerade vor unserm Haus stand, dem wild gewordenen Stier des Nachbarn mit meiner kleinen Peitsche um die Hörner hieb! Was wußte ich von der Gefahr, die mir dabei drohte! Der Wagen war meine Burg, und ich war der Burgherr.

Aber es gab noch etwas, das mir diesen Sommer besonders interessant machte, das ihn mir aber auch für ein paar Wochen verdüsterte: ich hatte das Rauchen entdeckt. Aber das ist eine Geschichte für sich.

Unsere Nachbarn hatten einen Verdingbuben, der sich auf dem großen Hof überall nützlich machte, wo es not tat. Er war zehn Jahre älter als ich, hieß Gottlieb und war mein Freund. Meine Eltern wollten zwar von dieser Freundschaft nichts wissen, aber mir ging Gottlieb über alles, und ich unternahm in jener Zeit kaum etwas, ohne vorher seinen Rat eingeholt zu haben.



Ach, dieses Herzklopfen!

Gegen nervöse Herzbeschwerden hilft dieses erprobte, unschädliche Mittel.

Bei Herzklopfen und andern nervösen Störungen, Blutdruck- und Kreislaufbeschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu

Zellers Herz- und Nerventropfen

dem unschädlichen, für seine gute, natürliche Wirkung bekannten Heilpflanzenpräparat. «Zellers Herz- und Nerventropfen» beruhigen und stärken die Nerven und das Herz; sie bessern die Durchblutung und bekämpfen wirksam: Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühle, Nervosität, Zittern, nervöse Krämpfe, hohen Blutdruck, Arterienverkalkung, Ohrensausen, Blutandrang, Einschlafen der Glieder, Wallungen und andere Wechseljahrbeschwerden.



Leichte Assimilation
rasche Wirkung
gute Verträglichkeit
Ein Versuch überzeugt

Weder Brom noch
Digitalis noch Baldrian

Flüssig: Fl. à Fr. 2.30 und 5.75
Kur (4 gr. Fl.) 18.50

Erhältlich Tabletten: Fl. à Fr. 3.- Kurp. Fr. 14.-

in Apotheken und Drogerien.

Ein Qualitätsprodukt von:

Max Zeller Söhne Romanshorn
FABRIK PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE GEGR. 1864



Die Verantwortung . . .

für die Gesundheit der Kinder liegt bei uns Eltern. Will es mit den Kleinen nicht recht vorwärts gehen? Wie viele Stunden der Angst und Besorgnis können hier mit Forsanose vermieden werden.

Forsanose ist nicht nur ein zuträgliches und leicht verdauliches Kräftigungsmittel, sondern mundet den Kindern herrlich, wirkt appetitanregend und weckt das Verlangen nach vermehrter Tageskost.

Kinder, die regelmäßig Forsanose trinken, gedeihen besser, werden widerstandsfähiger und kommen auch in der Schule besser nach.

Forsanose

Viel Gehalt - mehr Genuß

Original-Packungen zu 500 g und 250 g
überall erhältlich

FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSWIL / ZCH.

Gottlieb war es, der mir das Rauchen beibrachte, er war es auch, der mir kunstvoll die ersten Pfeifen aus Kabisstorzen verfertigte und mit billigem Kanaster füllte; er war es, der mir auch in der Folge immer wieder Rauchzeug zu verschaffen wußte. Woher er es bezog, weiß ich nicht. Auf jeden Fall blieb es nicht bei den Kabisstorzen. Bald hatte er einen Stumpfen, den er brüderlich mit mir teilte, bald ein ganzes Päckchen Zigaretten, kurz, mein Genuß wurde nachgerade echt und unverfälscht.

Wunderlicherweise gelang mir das Rauchen ohne die bei jugendlichen Rauchern sonst so häufigen unangenehmen Nebenerscheinungen. Nur einmal, als ich von einem Knecht einen halben Stumpfen erbettelt hatte, wurde mir fürchterlich schlecht. Aber das kam nicht vom Rauch, sondern vom Schwefel des Zündhölzchens. Der Knecht gab mir nämlich den üblen Rat, den Stumpfen an der blauen, schwefeligen Flamme zu entzünden, und die Folgen waren katastrophal. Der Knecht amüsierte sich höchlich, aber ich verschief den Rest des Nachmittags im Schatten der Stangenbohnen.

Das war das einzigmal, daß mir das Rauchen Beschwerden machte, obschon ich doch damals allerlei Kraut zum Zwecke des verbotenen Genusses verbrannte.

Aber dann geschah etwas, das mir das Rauchen für eine lange Zeit gründlich verleidete.

Im Erdgeschoß unseres Hauses wohnte ein Ehepaar namens Schaller. Die Frau fuhr tagsüber in die Stadt zur Arbeit. Der Mann aber lag derweil zu Hause auf der faulen Haut, buk sich Spiegeleier auf Schinken, die er leidenschaftlich liebte, und schnitzte uns Kindern Dolche und Schwerter mit tiefen Blutrinnen, die er mit roter Farbe ausstrich.

Was waren Sie für ein Original, Herr Schaller! Wie waren Sie unser Abgott! Wie imponierten Sie uns, wenn Sie in der Morgensonne auf der Steintreppe vor dem Hause saßen und zuschauten, wie andere Leute ihren Beschäftigungen nachgingen! Wie liebten wir Sie, wenn wir Sie mit unnachahmlicher Grazie einhändig Ihre

Zigaretten drehen sahen! Wie freuten wir uns, wenn Sie uns Boxhandschuhe brachten, uns Boxkämpfe austragen ließen und den Verlierer mit einem Stück Zucker trösteten!

Ab und zu geruhte Herr Schaller auf dem Nachbarhofe mitzuhelfen, wenn eine Arbeit gerade sein besonderes Interesse weckte. Es kam nicht allzu oft vor, aber wenn es geschah, dann staunte jedermann ob seiner gewaltigen Arbeitskraft, mit der er drei Knechte aufwog.

Eines Nachmittags, es mag im August gewesen sein, und das Emd sollte eingebracht werden, da wurde Herr Schaller wieder einmal von der Arbeitslust befallen. Er ergriff in der Tenne eine Gabel und ging mit langen, gewichtigen Schritten aufs Feld hinaus, wir Buben fröhlich hinter ihm drein.

Gottlieb war nicht zu sehen. Er war zu einer Besorgung ins Nachbardorf geschickt worden. Mir fehlte er arg; denn allzu gerne hätte ich ein Rächlein zum Himmel gesandt. Also tat ich, was ich schon oft versucht hatte: ich begann bei Herrn Schaller zu betteln. «Nur eine Zigarette, nur eine halbe —»

Aber Herr Schaller blieb, wie immer, hart. «Kleine Kinder brauchen nicht zu rauchen», war sein wahrscheinlich einziger Grundsatz, dem er stets treu blieb. Mißmutig lief ich weiter bis zum Feld, wo das Emd duftend und trocken in schönen Mahden am Boden lag. Ich warf mich am Ende des Feldes ins hohe, kühle Sommergras. Herr Schaller zog seinen Rock aus und warf ihn mir zu.

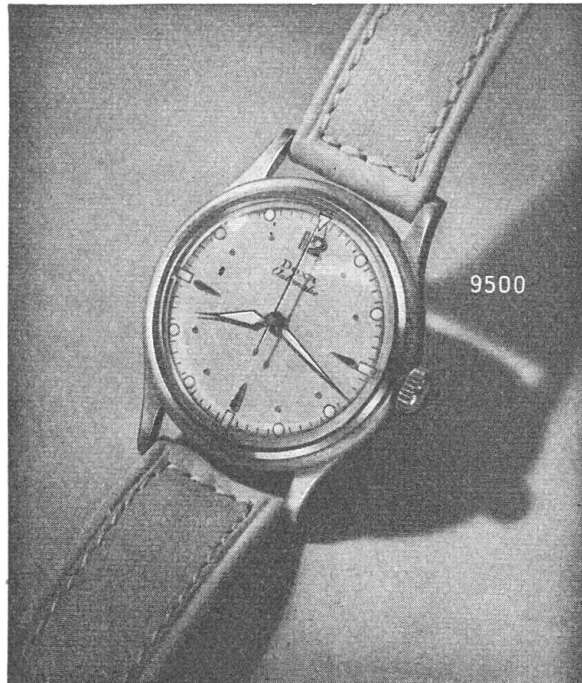
«Da, kannst ihn mir hüten!»

Allein blieb ich mit dem Rock zurück, während die andern Kinder zu den Pferden hinüber liefen, um ihnen die Bremsen abzuwehren oder sich sonstwie nützlich zu machen.

Ich aber rollte den Rock zusammen, legte den Kopf darauf und starrte in den blauen Himmel hinauf, der sich wie eine unendliche Kuppel über mir dehnte, und ich hörte um mich das tausendfältige Summen der Insekten, das Zirpen der Grillen, die fernen Stimmen der Menschen. Dazu träumte ich mit offenen Augen von Ziga-

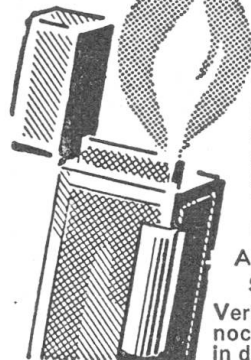
DOXA

AUTOMATIC



Die genaue Zeit zum genauen Preis
Erhältlich Im Uhrenfachgeschäft

Duroflam
*hält länger
als Benzin*



Während eine Benzin-Füllung in Ihrem Feuerzeug nur 1-2 Tage hält, gibt Ihnen Duroflam die Sicherheit, mindestens 8 Tage bis 3 Wochen nicht nachfüllen zu müssen.

Ampulle 20 Rp., Fl. Fr. 1.25
Sparpackung Fr. 2.50

Verlangen Sie Duroflam heute noch im Zigarrengeschäft oder in der Drogerie.

Fabrikant:

G. Wohnlich, chem.-techn. Labor, Dietikon-Zch.



Jede einzelne Zirkulationsstörung

ist wie eine Krankheit für sich. Die Folgen schlechter Blut-Zirkulation sind vielseitig und bekannt. Zirkulan enthält die Heilkräfte vieler Pflanzen, denn vielseitige Zirkulations-Störungen brauchen vielseitig wirksame Mittel. Die Kur mit Zirkulan regelt die Blut-Zirkulation, bekämpft Störungen, schafft Wohlbefinden und Gesundheit. Die Kur mit Zirkulan wird überall auch von Ärzten empfohlen. **Gegen Zirkulations-Störungen hilft Zirkulan!**

KUR Zirkulan

Fr. 19.75

Gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schwindel, Herzklopfen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahr-Beschwerden, Krampfadern, Knoten, Müdigkeit, Schwellungen, Stauungen, Hämorrhoiden, eingeschlafene Arme, Hände, Beine und Füße.

*Man lasse die
heilende Kurkraft jetzt voll
auf sich einwirken!*

1/2 KUR Fr. 10.75, Originalfl. Fr. 4.75

Kräuter-Extrakt

In Apotheken und vielerorts in Drogerien erhältlich, wo nicht, Versand durch Depot:

Lindenhof-Apotheke

Zürich 1 Rennweg 46 Tel. 27 50 77/27 36 69

rettenduft und sann, wie ich mir doch den schönen Genuß noch verschaffen könnte.

Da fühlte ich, o Schreck, im Rock unter mir die Schachtel, in der Herr Schaller seine auf Vorrat gedrehten Zigaretten zu verwahren pflegte. Nur eine, dachte ich, niemals wird er es merken, erst heute mittag hat er die Schachtel frisch gefüllt. Eine mehr oder weniger, was tut's! Ich fühlte mit der Hand nach der Schachtel, zog sie hinaus, öffnete sie. Da lagen, schön und reinlich nebeneinander, viele Zigaretten. Ich nahm eine heraus, befühlte sie, roch daran. Nein, niemals würde er das Fehlen einer einzigen Zigarette bemerken.

Aber dann schrak ich auf. Nein — das durfte ich nicht tun, das war ja gestohlen. Es waren Herrn Schallers, nicht meine Zigaretten! Schnell legte ich die Zigarette zurück und barg die Schachtel in der Tasche des Rockes, legte mich nieder und träumte weiter. Oh, wie die gefüllte Schachtel meine Sinne verwirrte! Nur eine!

Aber dann faßte ich einen heroischen Entschluß: Weg, fort von diesem Ort der Versuchung! Ich sprang auf, ließ den Rock liegen und rannte zum Wagen, zu den Menschen hinüber, mischte mich unter die andern Kinder, wehrte Bremsen ab und freute mich im stillen meines Sieges über mich selber.

Eine Stunde mochte ich mich so mit den andern Kindern und den Pferden verweilt haben, als ich auf dem Sträßlein, das vom Dorf gegen unser Haus führte, Gottlieb daherkommen sah. Ich rannte ihm entgegen. Richtig, er hatte Zigaretten mitgebracht. Zusammen setzten wir uns in die Tenne des Hofes, der wie ausgestorben dalag, und frönten dem verbotenen Genuß. Doppelt gut schmeckten mir die Zigaretten, nachdem ich sie nun auf «legale» Weise erlangt hatte.

Gegen Abend verließ mich Gottlieb, um noch auf dem Feld draußen zu helfen, und allein trieb ich mich bis zum Nachtessen auf dem Hofe herum. Die Leute waren längst alle vom Felde heimgekehrt, als ich mich endlich nach Hause trollte.

Ich wusch mir in der Küche die Hände und wollte mich eben ins Eßzimmer begeben, als ich, etwas Ungewohntes zu dieser Stunde, aus der guten Stube Stimmen vernahm. Ich trat ein. Auf dem Ruhbett saß meine Mutter und neben ihr Herr Schaller, der eifrig auf sie zuredete. Als sie mich bemerkten, verstummte er, und meine Mutter bedeutete mir, sie allein zu lassen. Ich sah, daß sie weinte und schloß gedrückt die Türe hinter mir.

Ich ging in meine Stube, und es dauerte noch eine gute Weile, bis ich zum Essen gerufen wurde. Aber es gab eine stille Mahlzeit, und die Mutter hatte immer noch verweinte Augen. Hin und wieder fühlte ich ihre Blicke vorwurfsvoll auf mir ruhen, und auch der Vater und meine Geschwister, die nicht wußten, was dies alles zu bedeuten hatte, blieben schweigsam.

Der Mutter Blicke waren mir peinlich, denn ich fühlte mich keines Unrechtes schuldig. Von meiner Raucherei am Nachmittag konnte sie nichts wissen, denn niemand hatte uns gesehen, und meinen Mund hatte ich wohlweislich gründlich gespült. Ich fühlte nur, daß etwas geschehen und ich irgendwie belastet war.

Nach dem Essen sprachen meine Eltern lange Zeit Französisch miteinander. Das taten sie immer, wenn wir Kinder sie nicht verstehen sollten. Mir war es deshalb immer sehr peinlich, besonders wenn, wie diesmal, mein Name allzuoft in ihrem Gespräch auftauchte.

Als meine Mutter endlich die Stube verließ, um in der Küche Geschirr zu waschen, nahm mich der Vater am Arm und führte mich in sein Studierzimmer. Er sah sehr streng und ernst aus, wie ich ihn schon lange nicht mehr gesehen hatte.

«Bub», sagte er, «hast du heute nachmittag geraucht?»

Hatte uns doch jemand gesehen? Unmöglich! Und wenn ich jetzt die Raucherei vom Nachmittag eingestand, so mußte ich damit auch meinen Freund verraten.

«Nein!» sagte ich deshalb, überzeugt, daß kein Mensch mir das Gegenteil beweisen konnte.

«Zeig deine Taschen!» befahl mein



Zum Autofahren, im Strandbad, beim Bergsteigen sollten Sie eine Sonnenbrille tragen — für Brillenträger fertige ich Sonnenbrillen in der richtigen optischen Wirkung an.

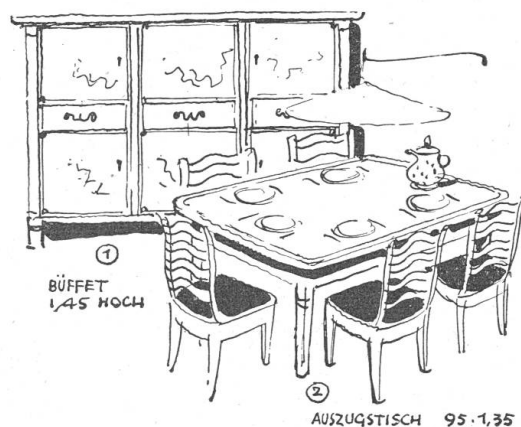
junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

FRÄNKEL + VOELLMY

MÖBELSCHREINEREI

BASEL ROSENALSTR. 51 TEL. 2 89 35



Aus unserer kleinen Bilderschrift

«Die vollständige Aussteuer»

Unsere Bilderschrift, die wir auf Wunsch zustellen, informiert über gute Möblierung und über Preise.

Liegenschaften besitzen

bedeutet nicht immer eitel Freude.
Aber auch hier kann die Bank dienen und Sorgen abnehmen.
Kommen Sie zu uns, wir beraten Sie gern.



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK



Telephon (031) 2 15 71

Vater. Ich kehrte folgsam meine Taschen um. Schnüre, Schrauben, ein altes Messer, einen Bleistiftstummel, kurz, den ganzen Reichtum einer Bubentasche breitete ich auf seinem Schreibtisch aus. Es bot ein recht hübsches Stilleben, war aber doch alles in allem recht unschuldiger Natur.

« Wo sind Herrn Schallers Zigaretten? » fragte mein Vater.

« Herrn Schallers Zigaretten? »

« Ja, du weißt genau, was ich meine! »

« Ich weiß nicht — ich habe keine Zigaretten! »

« Du hast doch heute nachmittag seinen Rock gehütet. Sie waren noch drin, als er dir den Rock gab. Heute abend, als er ihn holte, war die Schachtel weg. Nur du kannst sie genommen haben! »

Daß die Schachtel vorher drin gewesen war, wußte ich freilich genau, aber ebenso genau wußte ich, daß nicht ich sie herausgenommen hatte; das heißt, ich hatte sie herausgenommen und wieder hinein getan. Dann war also ein anderer gekommen, hatte gleich die ganze Schachtel gestohlen, und ich sollte nun der Dieb sein.

Mir kamen Tränen vor Wut. Mein Vater nahm sie jedoch als Zeichen der Reue.

« Aha! » sagte er.

« Nein, ich habe keine Zigaretten genommen, keine einzige! » rief ich. Und einen Augenblick bedauerte ich, daß ich nicht wenigstens eine davon genommen hatte, wo ja nun doch die ganze Schachtel gestohlen worden war.

Mein Vater glaubte mir nicht. Die Beweise waren allzu erdrückend, besonders da ich ja vorher so sehr um eine Zigarette gebettelt hatte.

« Weißt du », sagte er, « stehlen ist sehr schlimm, aber wenn man ein Unrecht begangen hat, so sollte man nachher wenigstens dazu stehen, sonst ist man ein Feigling, ein himmeltrauriger, und das ist noch viel schlimmer. Marsch, ins Bett! »

Wütend, zerknirscht ging ich ins Bett. Gutenacht-Kuß erhielt ich keinen, und am nächsten Abend auch nicht, und das ging so vierzehn Tage lang. Meine Eltern sprachen kaum ein Wort mit mir, von allen war ich gemieden, beim Spiel wurde ich von

meinen Geschwistern ausgeschlossen; und das Ärgste: Herr Schaller würdigte mich überhaupt keines Blickes mehr. Verlassen, ruhelos irrte ich im Hause herum, wagte mich nicht einmal mehr in den Nachbarhof, weil ich fürchtete, man könnte dort von meiner angeblichen Missetat wissen und mich ebenso verachten, wie es hier alle taten.

Langsam wurde ich unsicher und fragte mich, ob ich damals auch wirklich die Schachtel wieder in der Rocktasche versorgt hatte, ob ich nicht doch schuldig sei. Nach Rauchen gelüstete mich schon gar nicht mehr, und ein paar Tage lang nahm ich den unerfreulichen Zustand sogar als Strafe für meine unerlaubte Raucherei an jenem Nachmittag. So schwer konnte jedoch dieses Unrecht auch nicht wiegen, und als trotzdem der Zustand des Ausgestoßenseins andauerte, fühlte ich mich endlich ganz zu Unrecht verdächtigt und beschuldigt und fing an, mir in der Rolle eines Märtyrers zu gefallen. Stolz schritt ich von da an einher, erhobenen Hauptes, und ich dachte mir, wie es wäre, wenn ich jetzt sterben würde und wenn meine Eltern nachträglich von meiner Unschuld sich überzeugen müßten. Oh, wie würden sie klagen, wie würden sie jammern! Wie sehr würden sie mich noch ins Grab hinunter um Verzeihung bitten!

Aber leider starb ich nicht, und fast bedauerte ich es, als nach vierzehn Tagen der wahre Schuldige in der Gestalt Gottliebs gefunden wurde und mein schönes Märtyrer-Dasein ein, ach, so jähes Ende nahm.

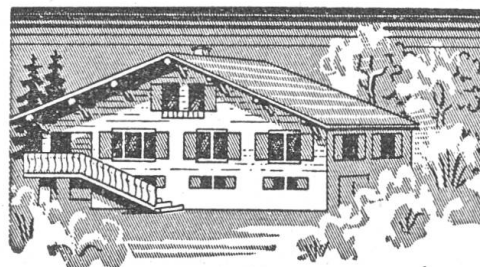
An jenem Nachmittag, nachdem er mich verlassen hatte, war Gottlieb auf das Feld hinausgegangen, hatte am Rande den Rock liegen sehen und sich die Zigaretten-schachtel angeeignet. Er hatte sie dann immer mit sich herumgetragen, nicht mehr weiter daran gedacht und schließlich einmal vor Herrn Schallers Augen aus der Tasche gezogen. So hatte er sich verraten, und die Wahrheit war an den Tag gekommen.

Mit meiner Freundschaft zu Gottlieb war es damit zu Ende. Ich ließ eine Zeit-

*Man hört es schon
an allen Enden:
Nach dem Rasieren
BRIT verwenden!*



Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!
WEYERMANN & CO. ZÜRICH 24



*besser und
billiger wohnen*

bodenständig, doch neuzeitlich
im Innenbau und Komfort.
Beispiele zeigt der Prospekt der

HOLZBAU A.G. LUNGERN

Naturrein und fein



sind die nahrhaften
leichtverdaulichen

NUXO PRODUKTE

J. Kläsi Nuxo-Werk A.G., Rapperswil

Ehefragen?

Antwort auf alle Fragen des **Geschlechts-**
lebens gibt das von dem Arztehepaar
Dr. H. und A. Stone herausgegebene
Buch: *Der Arzt gibt Auskunft*. Es ist
umfassend, zuverlässig u. offen. Bestel-
len Sie es bei Ihrem Buchhändler zum
Preis von Fr. 17.40. Schweizer-Spiegel-
Verlag, Zürich 1, Hirschengraben 20.

lang das Rauchen sein und kehrte stolz in den Schoß der Familie zurück.

Herr Schaller aber schenkte mir ein prächtig geschnitztes Holzschild mit einer knallroten Blutrinne. Armer Gottlieb!

Das Opfer

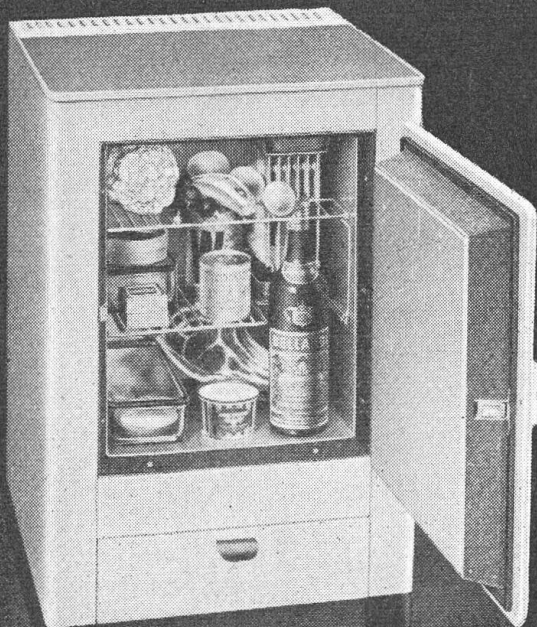
Es war ein früher Frühling damals, ich war ein hochaufgeschossener Bursche und ging das letzte Jahr zur Schule. Freilich, ich war kein Kind mehr, aber noch viel weniger war ich schon erwachsen, und ich fühlte Kräfte in mir erwachen, die ich nicht verstand und die mir oft unheimlich schienen und ein wenig Furcht einflößten.

In dieser Zeit begann ich den Mädchen nachzuspüren, und weil die meisten meiner Klasse schon einen Schatz hatten, war es mein sehnlichster Wunsch, auch einen Schatz zu haben. Das war ich doch meiner Ehre schuldig. Manches an den Mädchen war mir freilich fremd, und meistens, wenn ich mit einer ins Gespräch kam, fühlte ich ein dummes Würgen in der Kehle, das

meine noch nicht vollständig gebrochene Stimme sich überschlagen ließ.

So war ich ständig verliebt in dieser Zeit. Aber weil mein Bestreben nur dahin ging, überhaupt einen Schatz zu haben, wechselte das Objekt meiner Zuneigung fast täglich. Wenn eine mir nur halbwegs freundlich entgegenkam, war ich sofort bereit, ihr mein ganzes liebendes und erwartungsvolles Herz zu Füßen zu legen und sie, allerdings nur in meinen Gedanken, mit meinem Liebeswerben zu verfolgen. Die meisten dieser Angebeteten freilich erfuhren überhaupt nie etwas von meiner Zuneigung. Einigen sagte ich gar, statt ihnen meine Liebe zu gestehen, in meiner Unbeholfenheit Grobheiten. Dies konnte mich nachher reuen und quälen, besonders deshalb, weil ich mich gerade in diesem Zustand so wenig verstand.

Das ging so zwei oder drei Monate hindurch, und wenn ich mich auch oft in diesen Monaten glücklich und zufrieden fühlte, so kam ich mir doch im ganzen recht lächerlich und dumm vor.



Die Vorteile des Kühlschranks



Vollautomatisch, motorlos, geräuschlos, geringer Stromverbrauch

Innenraum: elox. Peraluman, säurefest

Verstellbare Traggitter, rationelle Raumverteilung

Eisschubladen

Moderner, äusserst praktischer Türgriff

Der Haushalts-Kühlschrank ODAG Royal verkörpert beste Schweizer Präzisionsarbeit und ist somit aussen und innen ein Produkt von hoher Qualität, seit vielen Jahren in tausenden von Haushalten bewährt.

ROYAL CO. A.G. ZÜRICH

Abteilung Kühlschränke, Kreuzplatz, Tel. 32 73 55

Dann aber liebte ich eine, die mich mehr gelehrt hat als manche, die ich später monate- oder gar jahrelang geliebt habe. Ich glaube, sie hieß Agnes, aber sicher bin ich nicht mehr, und der Name tut ja auch weiter nichts zur Sache. Ich weiß nur, daß mir ihr Name ausnehmend wohl gefiel und daß er gut zu ihrem schwarzen Haar und zu ihren dunkeln Augen paßte.

Sie ging mit mir zum Konfirmandenunterricht. Da saßen auf der linken Seite eines großen Saales die Mädchen und auf der rechten die Knaben. Wenn ich mich auf meinem Stuhl ein wenig zurückbeugte, konnte ich zwischen zwei blonden Mädchenköpfen gerade ihr schwarzes, feines Haar glänzen sehen. Es war ja damals schon mehr als ein Jahr her, seit ich in den Konfirmandenunterricht ging und daß ich sie von meinem Platz aus hätte beobachten können; aber vorher hatten mich eben die Mädchen nicht interessiert, und zudem war sie mir erst seit ganz kurzer Zeit aufgefallen. Aber anfangs Mai wurde sie vom Pfarrer aufgerufen, um eine Strophe des Choral herzusagen, den wir für diese Stunde hatten lernen müssen. Sie stand auch auf und sagte zögernd die zwei ersten Verse. Aber dann traten Tränen in ihre Augen, und sie gestand, den Choral nicht gelernt zu haben.

Wie gerne hätte ich ihr die Worte zugeflüstert, um ihr zu helfen, aber sie stand so weit weg, daß nicht nur sie, sondern auch der Pfarrer mich gehört hätte. Nun mußte sie also nach dem Unterricht eine Stunde sitzen bleiben, wie das alle mußten, die nichts gelernt hatten.

Drei oder vier Mädchen sagten den Choral noch her, dann kam der Pfarrer auf die Bubenseite. Es ging bei den meisten wie am Schnürchen, ich hörte aber kaum zu, denn ich hatte einen schweren Kampf mit mir auszufechten. Als Agnes mit Tränen in den Augen an ihrem Platz gestanden war, hatte sofort mein Herz höher geschlagen. Ich mag sonst heulende Mädchen nicht leiden, aber Agnes hatte in diesem Augenblick so rührend hilflos und dazu so schön und traurig ausgesehen, daß ich gar nicht dazu kam, ihre Tränen lächerlich

BAHNHOFBUFFET

Inh. Primus Bon

Zürich

Ein guter Wurf:



4 neue Extra-Suppensorten von **MAGGI**

Wie selbstgemacht!

Julietta: Eine klare Gemüsesuppe von hervorragendem Wohlgeschmack, mit herrlichen aromatischen Gemüsen.

Anita: Eine extrafeine Crèmesuppe mit zarten Gemüseinlagen.

Schottländer: Eine währschafte, bodenlegende Gerstensuppe, bereichert mit kleingeschnittenen Gemüsen.

Regina: Eine milde, fein-aromatische Grießsuppe, besonders geeignet für Kinder und Liebhaber milder Suppen.

Preis pro Teller: Regina 7 $\frac{1}{2}$ Rp.
übrige 3 Sorten 11 $\frac{1}{4}$ Rp.

Das kleine oder das große Glas für den Weißwein?

Diese und hundert andere Fragen beantwortet der «Schweizerische Knigge», ein *Brevier für zeitgemäße Umgangsformen*. Das Büchlein kostet nur Fr. 4.50 und ist in jeder Buchhandlung zu haben.

ROYAL PORTABLE



Heute sind über 2 Millionen

im Dienste zufriedener Kunden. Besonders beliebt sind der auffallend leise, beinahe lautlose Gang und die moderne Form und Farbe.

Technische Details:

Automatischer Randsteller. Segmentumschaltung, Anschlagregulierung, fingerförmige Tasten.

Auf Wunsch in Miete

unter Anrechnung des vollen Betrages bei Kauf. Verlangen Sie Prospekt oder noch besser unverbindliche Vorführung durch die Generalvertretung:

ROBERT GUBLER ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 93 / TEL. (051) 23 46 64

oder läppisch zu finden. Und nun saß ich mit heftig klopfendem Herzen da und dachte daran, daß heute abend ein Fußballspiel um die Klassenmeisterschaft stattfand, bei dem ich unbedingt als Torhüter mitspielen mußte, und daß von diesem Spiel der gute Ruf unserer Klasse abhing. Ich dachte aber auch daran, daß Agnes bis jetzt die einzige war, die nach der Stunde sitzen bleiben mußte, und daß ich Gelegenheit haben könnte, ihr Gesellschaft zu leisten und mit ihr eine Stunde allein zu sein, wenn auch ich den Choral nicht gelernt hätte. Natürlich hatte ich ihn im Hinblick auf das Fußballspiel besonders gut gelernt, aber davon wußte ja der Pfarrer nichts.

Was sollte ich tun? Meine Kameraden im Stiche lassen? Ich wußte, sie zählten auf mich. Oder sollte ich mir eine derartige Gelegenheit, mit der Angebeteten allein zu sein, entgehen lassen?

Ich beugte mich in meinem Stuhl zurück, sah ihr glänzendes schwarzes Haar und ihren gebeugten Kopf — und hörte mich vom Pfarrer beim Namen gerufen. Zögernd und zitternd stand ich auf. Das war die Entscheidung! Ich hätte die Strophe wie am Schnürchen hersagen können. Stammelnd sagte ich den ersten Vers her. Dann schwieg ich. «Es geht um die Klassenmeisterschaft!» dachte ich — und verharrte in meinem trotzigem Schweigen. «Absetzen! Nach der Stunde hierbleiben!» sagte unwillig der Pfarrer.

Ich setzte mich. Wild fühlte ich mein Herz klopfen. Ich hatte zum erstenmal jemanden um eines Mädchens willen verurteilt. Und trotz allem war ich stolz auf meine Tat. Ich hatte ihr ein Opfer gebracht, ein Opfer, das mehr wert war als alle andern: meine Knabenehre.

Vom Rest des Unterrichts hörte ich nicht mehr viel. Meine Gedanken waren nur bei ihr. Ob sie merken würde, daß ich ihretwegen dageblieben war? Ob sie mein Opfer zu würdigen wissen würde? Immer wieder beugte ich mich in meinem Stuhl zurück, um die Göttin zu sehen, der ich, ihr selber noch unbewußt, mein Opfer dargebracht hatte.

Die Kameraden meiner Klasse warfen mir wütende Blicke zu. Sie mußten nun einen neuen Torhüter suchen. Aber ich übersah ihre Blicke. Was gingen sie, die ich verraten hatte, mich noch an? Mochten sie das Spiel verlieren, ich hatte ein anderes Spiel zu spielen.

Endlich war die Stunde zu Ende. Man erhob sich zum Gebet, das der Pfarrer laut und mit Inbrunst vorsprach. Mein Gebet aber war nach dieser Stunde ein anderes.

Die Konfirmanden verließen den Saal. Nur Agnes und ich blieben auf unsern Plätzen zurück. Eine Weile ging der Pfarrer im Gang zwischen der Knaben- und Mädchenseite auf- und ab und machte uns Vorwürfe, weil wir es nicht nötig gefunden hatten, unsere Aufgaben für den Konfirmandenunterricht zu lernen. So sei es eben mit der Jugend, sagte er abschließend, sie habe immer anderes im Kopf, als die Dinge zu tun, die nun eben einmal notwendig seien. Und um dies zu lernen, hätten wir nun eine Stunde lang Zeit. Dann werde er kommen, um uns unsere Aufgabe noch einmal abzufragen. Damit verließ er uns und schloß die Türe hinter sich mit dem Schlüssel zu. Ich war mit Agnes allein.

Sie beugte sich tief über ihr Gesangsbuch und fing an, die Strophen zu lernen. Ich aber stand auf, öffnete ein Fenster, schaute auf die Straße hinunter und überlegte, wie ich mit ihr ins Gespräch kommen könnte. Vorher, als der ganze Saal noch voll junger Menschen gewesen war, hatte mir das nicht schwierig geschienen. Aber jetzt war das etwas anderes. Wie sollte ich anfangen? Sollte ich fragen: «warum hast du den Choral nicht gelernt?» Nein, das war dumm, und zudem ging es mich nichts an. Sie hatte nun eben nichts gelernt. Daran war nichts zu ändern, und da gab es auch nichts mehr zu fragen. Sollte ich sagen, wie schön das Wetter nun wieder sei? Das sah sie selber. Herrgott, aber irgendwie mußte ich doch anfangen!

Ich setzte mich ans Harmonium und fing an, leise den Choral, den wir hatten lernen müssen, zu spielen. Ich nahm damals Klavierstunden, und für einen Choral reichten meine Fähigkeiten gerade noch

Neu

VINDEX
kombiniert mit
Heftpflaster

Im neuen Wundschnellverband VINDEX-PLAST finden Sie die bewährten VINDEX-Kompressen mit Heftpflaster kombiniert.

**starke keimtötende
Wirkung**

(Wichtig bei infizierten
Verletzungen aller Art)

- Heilt auffallend rasch
- Klebt nicht an der Wunde
- Schmerzloser Verbandwechsel
- Elastisches Heftpflaster, hautfarbig

Packungen in den Breiten 4, 6 u. 8 cm schon ab 40 Cts, in allen Apotheken und Drogerien.



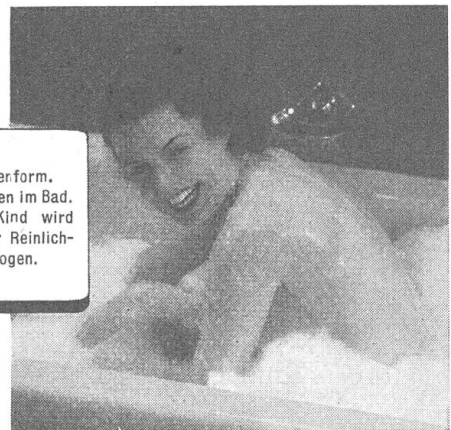
FLAWA,

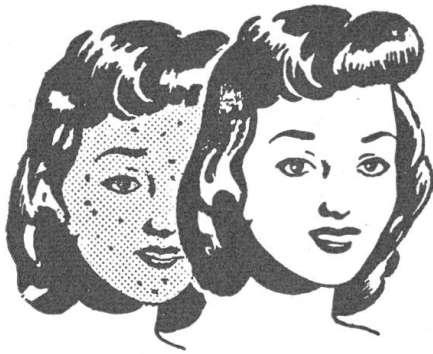
SCHWEIZER VERBANDSTOFF-
UND WATTEFABRIKEN AG., FLAWIL

Neu

In Tablettenform.
Ein Vergnügen im Bad.
Auch Ihr Kind wird
spielend zur Reinlichkeit
erzogen.

WOLO AG.
ZÜRICH





Gegen Hautleiden das altbewährte englische Heilmittel **D. D. D.**

Ob Sie mit einem noch so hartnäckigen Hautleiden zu kämpfen haben – verlieren Sie den Mut nicht! Sie können jetzt in der nächsten Apotheke das alterprobte englische D. D. D.-Heilmittel erhalten, bekannt für seine Wirkung bei Hautleiden. Wie entstehen eigentlich entzündliche Hautkrankheiten? Staub, Schmutz, Puderrückstände sammeln sich in den Porenöffnungen an und bilden eine Brutstätte für Bakterien, die sich überall einnisten, sich vermehren und unzählige entstellende Hautleiden verursachen – angefangen bei den milden, jedoch unangenehmen Formen, wie Hautausschläge, Akne usw., bis zu den schmerzhaften Krankheiten, wie Ekzem, Hautentzündungen, Furunkeln, Geschwüre oder Schuppenflechte. Wie können Sie Ihre Haut von allen diesen Übeln befreien? Nehmen Sie einen Wattebausch, tauchen Sie ihn in die D. D. D.-Flüssigkeit und betupfen Sie damit die kranken Stellen. Die klare, nicht fettende, goldgelbe D. D. D.-Flüssigkeit dringt tief in die Haut ein und entfernt Staub, Schmutz, Fett und Puderrückstände. Nachdem die Poren von den angehäuften Unreinigkeiten befreit sind, kann die Haut wieder frei atmen. Außerdem werden durch die antiseptischen Eigenschaften des D. D. D.-Heilmittels die Bakterien vernichtet – die Haut kann wieder gesunden! Das D. D. D.-Präparat ist auch als Vorbeugungsmittel zu empfehlen. Jeden Abend betupfen Sie Gesicht, Hals, Arme und Hände mit einem Wattebausch, getaucht in D. D. D. So reinigen Sie Ihre Haut bis in die Tiefe der Poren, verschaffen ihr eine gute Atmung, bösartige Bazillen können sich gar nicht einnisten, Hautkrankheiten nicht entstehen. – Eine kleine Flasche D. D. D. kostet Fr. 1.85, eine große Fr. 4.75 (exkl. Wust). Die große Flasche reicht für mehrere Wochen.

D. D. D. ist in jeder Apotheke erhältlich.

GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ:
DR. HIRZEL PHARMACEUTICA ZÜRICH

aus. Während des Spielens fand ich endlich auch Worte. «Stört es dich, wenn ich spiele?» fragte ich.

Sie schaute von ihrem Buch auf. «Nein, nein, spiel nur weiter», antwortete sie, «aber willst du nicht die Strophen lernen? Wenn der Pfarrer kommt und du weißt sie immer noch nicht, wird er wütend werden!»

«Ach», sagte ich leichthin, «ich werde sie schon können.»

«Ja, aber warum —» Sie fragte nicht mehr weiter. Offenbar sah sie, daß ich rot wurde. Auch sie errötete, und während ich mit heftig klopfendem Herzen weiterspielte, senkte sie wieder den Kopf und lernte. «Sie hat es gemerkt», dachte ich, «sie weiß, daß ich ihretwegen hier geblieben bin, sie hat mein Opfer angenommen, sie hat nicht gelacht, sie ist nur rot geworden.»

Ich war glücklich in diesem Augenblick und verlangte gar nichts anderes, als daß sie eben dort auf ihrem Stuhl saß und lernte und mein Opfer entgegengenommen hatte.

Nach einer Weile hob sie den Kopf. «Darf ich dir den Choral einmal hersagen?» fragte sie. «Wenn ich es nämlich nur leise für mich tue, weiß ich nachher doch nicht, ob ich ihn nun eigentlich auswendig weiß oder nicht.»

Ich hielt inne mit meinem Spiel und hörte sie langsam und mit weicher, wohlklingender Stimme den Choral hersagen. Zwei- oder dreimal stockte sie noch, aber sonst hatte sie die Worte schon gut im Kopf. Ich hätte ihr stundenlang zuhören mögen.

Als sie zu Ende war, beugte sie sich wieder über ihr Buch und las noch einmal die Stellen, die ihr noch nicht geläufig waren. Ich aber dachte daran, daß nun bald wieder der Pfarrer kommen würde, daß er mich nicht hier am Harmonium finden dürfe und daß ich Agnes fragen müsse, ob ich sie nach Hause begleiten dürfe. Ich ging an meinen Platz zurück und überlegte, wie ich die Frage stellen sollte. Es war sicherlich nur eine ganz einfache Frage. Aber sie war schwerer, als ich es gedacht hatte. Ein paarmal schaute sie mich an.

Ob sie wohl die Frage vermutete? Ich fühlte wieder das dumme Würgen im Hals und fürchtete ein Überschlagen meiner Stimme, wenn ich nun sprechen würde. Ich sagte mir deshalb, daß es draußen im Freien schon von selbst gehen würde. Ich wollte mich ihr einfach anschließen und sagen, sie habe doch sicher nichts dagegen, wenn ich sie begleite. Dann konnte sie doch nicht nein sagen. Ich hatte ihr ja auch die Strophen abgehört.

Als ich zu diesem Entschluß gekommen war, trat der Pfarrer ein und hörte uns beiden den Choral ab. Dann entließ er uns mit der Ermahnung, in Zukunft unsere Aufgabe besser zu lernen.

Es dunkelte schon, als wir ins Freie traten. Aus der Dämmerung trat ein großer Bursche auf Agnes zu, nahm sie am Arm und sagte: «Das ist wieder einmal lange gegangen. Kalte Füße hätte ich kriegen können.» «Ich wußte nicht, daß du mich abholen wolltest», hörte ich Agnes erwidern, «aber komm jetzt, es ist schon spät.» Und zu mir gewendet: «Gute Nacht. Und Dank, daß du mir Gesellschaft geleistet hast!»

Dann verschwanden die beiden in der Dämmerung.

Eine Weile blieb ich ganz verwirrt stehen. Ich begriff nichts. Sie hatte doch mein Opfer angenommen. Sie war freundlich zu mir gewesen. Mein Spiel hatte sie nicht gestört. Sie hatte mir den Choral hergesagt. Und nun war jener gekommen und hatte sie einfach mitgenommen!

Allmählich ergriff mich eine ohnmächtige Wut. Mein Opfer war also umsonst gewesen, ich hatte umsonst meine Kameraden verraten. Ich hätte heulen können, besonders am nächsten Tage, als ich erfuhr, daß meine Klasse das Spiel verloren hatte. Aber warum hätten sie nicht verlieren sollen? Ich hatte ja mein Spiel auch verloren, gründlich.

Aber eines hatte ich gelernt: daß man erst dann opfern soll, wenn man den Opferfisch von den Resten früherer Opfer gereinigt hat. Und diese Erkenntnis hat das vergebliche Opfer gelohnt.

Sorglos Sonnenbaden!



TSCHAMBA-
ORIGINAL **Fii**
Richard J. Tschamba
Löscht den Sonnenbrand

BIOKOSMA AG., EBNAT-KAPPEL

Unfall-
Haftpflicht-
Motorfahrzeug-
Kasko-
Diebstahl-
Kautions-
VERSICHERUNGEN

WAADT
UNFALL

Beratungs- und
Auskunftsdienst durch
16 Generalagenturen
in der ganzen Schweiz.

Sitz in Lausanne
2, av. Benjamin-Constant

Das dynamische Waschen mit

(aus viel Hundert Hausfrauenbriefen)

PROGRESS

... Wäsche am schönsten ...

Maschine arbeitet wunderbar.

Für unseren Tea-Room brauchen wir viel Wäsche und haben eine amerikanische Waschmaschine. Ich habe hier verschiedene Waschmittel versucht, aber mit PROGRESS wird die Wäsche am schönsten und die Maschine arbeitet wunderbar.

Tea-Room Hollywood.
Zürich, Bl. Schw.

Großes Lob ... doch habe Angst ...

Als letzthin einige Frauen bei mir zusammenkamen, wurde über Waschen diskutiert. Großes Lob über PROGRESS, doch kam die Frage auf:

Ist es möglich, daß selbst eine schmutzige Wäsche so blendend weiß werden kann, ohne daß schädliche Chemikalien im Waschmittel enthalten sind? Da ich nächste Woche große Wäsche habe, möchte ich genau informiert sein.

Luzern, Frau A. S.-G.

Antwort des Chemikers:

Seien Sie unbesorgt! PROGRESS enthält absolut keine schädlichen Beimischungen und auch nicht mehr Bleichmittel als jedes andere selbsttätige Waschmittel. Die dynamische Wirkung beruht auf dem Ausbleichen von Kalkseifen- und Kohlenhydratkrustungen und der neuartigen Zusammensetzung. Die schonende Wirkung ist bewiesen durch Stücke, die 100mal durch die PROGRESS-Wäsche gingen.

... fleckenlosen ... blendendweißen ...

Ich teile Ihnen höflich mit, daß ich mit PROGRESS sehr gut zufrieden bin. Es hat uns die Arbeit erleichtert und uns zu einer fleckenlosen und blendendweißen Wäsche verholfen.

Ich kann es in meinem Bekanntenkreis bestens empfehlen. Vielleicht wäre es nicht ungünstig, wenn Sie PROGRESS bei einem Schauwaschen vorführen würden, um das bestehende Vorurteil, daß dieses Waschmittel die Wäsche angreife, zu beheben.

Ennetbürgen, Fr. Dr. M. St.

Weisswäsche weisser als je Farbiges leuchtender als je

Das mußte ich Ihnen als Waschfrau sagen. Bei meinem Beruf als Wäscherin habe ich alles mögliche ausprobiert. PROGRESS ist wirklich etwas ganz anderes, einfach wunderbar. Ich freue mich immer wieder über die schöne Seifenlauge und vor allem freue ich mich, die blendend weiße Wäsche aufzuhängen. Das mußte ich Ihnen als Waschfrau sagen.

Zürich, Frau E. B.

Wäsche für elf Personen ...

sehr preiswert.

Ihr neues Waschmittel PROGRESS leistet mir außerordentlich gute Dienste: es reinigt wirklich gut, ist sehr ausgiebig im Verbrauch, daher preiswert. Für eine kinderreiche Familie und Haushalt mit elf Personen sind die Waschmittel ein ganz wichtiger Faktor im Haushaltbudget und Ihr PROGRESS hat uns sehr geholfen.

Küsnacht, Marie G.-M

... ob es wirklich unschädlich ist für die Gewebe, weil die Wäsche so viel reiner und weißer ausfällt.

Ich möchte Sie hiermit anfragen, ob PROGRESS nicht in Großpackungen von 10—15 kg erhältlich ist, denn in unserem Betrieb müssen wir sehr viel waschen. Mit Ihrem PROGRESS bin ich sehr zufrieden, möchte aber fragen, ob es wirklich unschädlich ist für die Gewebe, weil die Wäsche so viel reiner und weißer ausfällt.

Antwort:

Am Gozenberg, Frau I.

Ja, für Großbetriebe in Säcken.

Nein, keine Bedenken, denn die waschschonende Wirkung von PROGRESS wurde durch die Eidgenössische Prüf-anstalt offiziell anerkannt.

**PROGRESS ist wirklich
das Beste vom Besten.**

Hiermit möchte ich Ihnen herzlich danken, daß Sie PROGRESS erfunden haben. PROGRESS ist wirklich das Beste vom Besten.

Kaum war PROGRESS auf dem Markt, kaufte ich es und war nach der ersten Wäsche sehr angenehm überrascht. Das Waschen geht wirklich viel müheloser, man spart tatsächlich Zeit und Geld. Ich habe PROGRESS verschiedenen Frauen anempfohlen, alle haben es ausprobiert und alle sind heute glücklich, mit PROGRESS waschen zu dürfen. Dies mußte ich Ihnen einfach sagen.

Hochachtend zeichnet

Thun, Frau Rösli I.

... hält wirklich, was es verspricht ...

In meiner Hoover-Waschmaschine habe ich bereits vieles ausprobiert, denn in einem Coiffeur-Salon braucht man viel Wäsche. PROGRESS hält wirklich, was es verspricht, und ich muß Ihnen für Ihre Erfindung danken. Das Waschen ist jetzt wirklich ein Vergnügen.

Basel, Frau M. N.

... noch nie so schnell, mühelos
und vor allem so billig ...

Nach Abschluß des heutigen Waschtages muß ich mich unbedingt noch schnell hinsetzen und meiner großen Freude und Dankbarkeit Ausdruck geben. Von Ihrem PROGRESS bin ich restlos begeistert; ich habe noch nie eine zwölfwöchige Wäsche so schnell, mühelos und vor allem so billig gewaschen, wie eben heute. Dabei ist die Wäsche fleckenlos und blendend weiß geworden, eine wahre Pracht! Ich bin überzeugt, daß Sie mit Ihrer neuen Erfindung auch die andern Hausfrauenherzen im Sturm erobern werden; auf alle Fälle wird es an meiner Reklame für Ihr Produkt nicht fehlen.

Wülflingen, Frau H. W.

PROGRESS wäscht tatsächlich noch weißer. Einfach fabelhaft.

Schönenwerd, Frau H. J.

.. Konditorei ... viel schmutzige
Geschäfts- und Berufswäsche ...

Wir haben eine Konditorei und daher viel schmutzige Geschäfts- und Berufswäsche, die blendend sauber sein muß. Weil PROGRESS meine bisherige Waschmethode auf den Kopf stellt, war ich beim ersten Versuch mißtrauisch und PROGRESS schien mir teurer. Jetzt sehe ich, daß die Totalkosten der Wäsche niedriger sind. Dazu kommt der große Zeitgewinn. Ich brauche PROGRESS auch für Bébewäsche in der Hoover-Waschmaschine, und selbst die schmutzigsten Windeln werden viel weißer als früher mit Seife.

Zürich, Frau E. G

**Keine Waschfrau ...
und doch um 12 Uhr fertig.**

Noch nie habe ich einen Dankbrief geschrieben, aber heute muß ich Ihnen doch sagen, daß PROGRESS das Waschmittel ist, das ich schon lange suchte.

Meine alte Waschfrau kann nicht mehr arbeiten und nun mußte ich mich, zum erstenmal im Leben, selbst an die große Wäsche machen. Mit PROGRESS ging es wunderbar, um 12 Uhr war ich schon fertig. Warum machen Sie nicht extra Reklame für PROGRESS zur Bébé-Wäsche? Ich brauche jetzt nur noch die halbe Zeit dafür und bin glücklich.

Können Sie mir versichern, daß PROGRESS auch später immer die hohe Waschkraft behält? Ich hörte Hausfrauen zweifeln, ob diese Extra-Qualität auf die Dauer durchgehalten werden kann.

Zürich, Frau Tony K.

Antwort des Chemikers:

Der Ruf der 119jährigen Fabrik bürgt für stets gleichbleibende Qualität. Sollte PROGRESS noch besser gemacht werden können, dann werden wir es tun.

**Weder inländische noch ausländische
Produkte können
PROGRESS übertreffen!**

**In schonender Wirkung ist
PROGRESS ähnlichen Produkten
nachweisbar überlegen.**

Das offizielle Gutachten der Eidgenössischen Materialprüfungs- u. Versuchsanstalt, welches beweist, daß PROGRESS nicht nur eine sehr hohe Waschkraft aufweist, sondern ein weitgehendes Schonen der Gewebe gewährleistet, steht jedem Interessenten zur Einsicht bereit.

**Es braucht viel, bis sich die kritische Schweizerfrau
hinsetzt, um zu schreiben.**

**Wenn Hunderte von Hausfrauen unaufgefordert begeisterte
Dankschreiben schicken,
dann muß etwas Besonderes dran sein,
am dynamischen Waschen mit PROGRESS.**

STRÄULI & CIE., WINTERTHUR